

Die Frage nach dem, was dem Leben eines Menschen Sinn gibt, wird normalerweise als ziemlich unbedeutend, ja fast als lästig beiseite geschoben, bis sie sich – meist durch äußerst unangenehme Erfahrungen – plötzlich in den Vordergrund drängt, und sich dann auf einen völlig Unvorbereiteten trifft.

Deshalb hier kurz ein paar grundsätzliche Überlegungen dazu, ein paar „Regeln“, die zunächst noch nichts mit Glauben zu tun haben.

1. Sinn ist lebensnotwendig.

Die Frage nach dem Sinn berührt nicht irgendeine Nebensächlichkeit, sondern einen ganz zentralen Punkt unseres Lebens. Der Mensch braucht nämlich unbedingt immer etwas, das ihm Sinn in seinem Leben gibt; ohne Sinn ist er gar nicht lebensfähig. Bei Patienten z.B., die sich aufgegeben haben, die in ihrem Leben keinen Sinn mehr sehen, erweisen sich oft alle Möglichkeiten der modernen Medizin als erfolglos. Wenn aus irgendeinem Grund Sinn abhanden gekommen ist, dann entsteht eine höchst gefährliche Sinnkrise, die ein zerstörerisches Potential freisetzt. Eine solche Sinnkrise kann erst dann beendet werden kann, wenn etwas Anderes, etwas Neues an die alte Stelle getreten ist. Renommierete Wissenschaftler (z.B. Viktor E. Frankel) betrachten die Sinnlosigkeit als eine entscheidende Ursache für viele aktuelle Probleme, mit den wir uns heute herumschlagen müssen.

2. Sinn liegt immer in der Zukunft.

Eine besondere Eigenart all dessen, was Sinn geben kann, besteht darin, dass es immer in der Zukunft liegt. Der Sinn einer Ausbildung z.B. liegt in einem zukünftigen Beruf; wenn von vornherein feststünde, dass ein erlernter Beruf gar nicht ausgeübt werden kann, dann wird automatisch auch eine Ausbildung dazu sinnlos. Wenn aus irgendwelchen Gründen jegliche Zukunft plötzlich ausfällt, z.B. durch eine tödliche Krankheit, dann entstehen hochdramatische Situationen.

Mit der Tatsache, dass das, was Sinn gibt, immer in der Zukunft liegen muss, verbindet sich fast zwangsläufig eine andere Tatsache, nämlich die, dass in der Zukunft eigentlich nur eines sicher und bestimmt ist, nämlich unser Tod. Dieses zwar unbestimmte, aber „todsichere“ Datum unserer Zukunft zerstört jeglichen Sinn.

Allein aus dieser einen Besonderheit von Sinn ergibt sich nun eine einfache, logische Konsequenz: Das, was dem Leben wirklich Sinn geben kann, muss letztlich immer stärker sein als der Tod, darf also selber nicht vom Tod bedroht werden.

3. Sinn kann niemand machen, nur finden

Weil das, was Sinn geben kann, jenseits des Todes liegen muss, ergibt sich daraus nun wieder ganz logisch: Kein Mensch kann sich selber Sinn geben, kann selber seinen Sinn machen, sondern ihn nur finden. Denn alles, was der Mensch macht, ist irdisch, ist endlich, und somit grundsätzlich untauglich, um wirklich Sinn zu geben.

4. Sinn geben kann immer nur etwas Übergeordnetes

Eine weitere Eigenart von Sinn besteht darin, dass der Mensch das, was ihm Sinn gibt, immer über sich stellt; es erhält immer den obersten Platz im Leben eines Menschen, ihm wird ausnahmslos alles andere untergeordnet, was z.B. viele Forscher mit gefährlichen Selbstversuchen oder Sportler beim Doping bestätigen. Denn mit dieser Eigenart von Sinn ist zwangsläufig verbunden, dass einer wirklich alles tut für das, was ihm Sinn gibt. Das mag nach außen oft bewundernswert aussehen, bedeutet aber letztlich nichts anderes, als eine raffinierte Form von Versklavung, von Abhängigkeit, die viele ganz geschickt auszunutzen wissen. Wenn z.B. die Arbeit Sinn gibt, dann tut einer für die Arbeit alles, dann ordnet er der Arbeit alles andere unter. Oder wenn in einer Beziehung der Partner der ist, der Sinn gibt, dann tut man für den buchstäblich alles bis hin zur Preisgabe der eigenen Freiheit und Selbständigkeit, was aber für jede Beziehung tödlich ist. Kinder, die Sinn geben müssen, können nicht mehr erzogen werden. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang manchmal auch von einer „Sinnfalle“.

5. Die Sinnfrage ist immer auch eine religiöse Frage.

Wenn auch alle bisherigen Überlegungen noch nichts mit Glauben zu tun haben, dann wird hier doch immer deutlicher erkennbar, dass die Antworten auf die Frage nach dem Sinn eigentlich immer im religiösen Bereich liegen müssen. Das ist auch ganz natürlich, wenn man sich daran erinnert, dass alles Irdische letztlich untauglich ist, um Sinn zu geben, weil es ja endlich ist. Somit bleibt eigentlich nur noch der Bereich außerhalb dieser Welt.

Dabei passiert allerdings auch sehr häufig das Umgekehrte: Irdische Dinge, die Sinn geben müssen, werden zwangsläufig immer zu etwas Religiösem, nämlich zu Göttern, auch wenn sie nicht so benannt werden, Götter, denen sich Menschen freiwillig unterwerfen und ihnen opfern; und diese Götter gibt es massenhaft.

Auf dem Hintergrund dieser wenigen, kurz skizzierten Sinnregeln werden nun die vielleicht schockierenden Worte Jesu im heutigen Evangelium etwas verständlicher: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“ (V 37)

Das ist nicht der totale Machtanspruch, wie es zunächst klingen mag. Denn hier spricht der, der den Tod besiegt hat. Hier spricht der, der Sinn geben kann. Hier spricht der, der uns unsere Freiheit bewahren möchte.

- Nur wenn er Sinn gibt, dann kann nichts anderes an diese Stelle rücken und uns versklaven.
- Nur wenn er Sinn gibt, dann sind wir selbstverständlich für andere da, aber dieses Dasein für andere kann uns nicht mehr fertig machen.
- Nur wenn er Sinn gibt, dann kann passieren, was will, es zieht uns nicht den Boden unter den Füßen weg.

Doch diesen Sinn geben kann er uns erst in dem Moment, indem wir uns auf eine intensive Beziehung einlassen zu dem, der Herr über unser Leben ist.